

# Erzähler vom Westerwald

## Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage  
Illustriertes Sonntagsblatt.  
Aufschrift für Drahtnachrichten:  
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für  
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.  
Druck und Verlag der Buchdruckerei  
Th. Kirchhölzer in Hachenburg.

Nr. 165

Bezugspreis: vierteljährlich 2.40 M.,  
monatlich 80 Pfg. mit Beleglohn; durch die  
Post 2.25 M. bezogen 75 Pfg. ohne Beleglohn.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen wegfallen.

Hachenburg, Mittwoch, den 17. Juli 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):  
die sechsseitige Beilage oder deren  
Raum 20 Pfg., die Restzeile 60 Pfg.

10 Jahrg.

### Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. Juli. An der Westfront Erkundungsgefechte. Bei  
Hachenburg wird ein französischer Angriff blutig abge-  
wehrt. — Deutsche Bombengeschwader stoßen gegen die feind-  
lichen Bahnanlagen an der französischen Küste vor.  
15. Juli. Feindliche Angriffe südwestlich von Dorn.  
— Die Röhre und Marne lebhafteste Gefechtsaktivität.

### Der Kern der Westfrage.

Rod Ritchener, der mit der „Campfire“ der britischen  
Marine auf dem Meeresgrund liegt, sagte zu  
dem Weltbrand, die Grenze Englands in Europa  
ist die Kanalenge bei Dover, sondern die belgische  
Grenze. „New Age“ sekundierte: Nicht der Kanal ist  
die Grenze; Englands Grenze gegen Deutschland ist  
Belgien und Holland. Und der ganze holzpapierne Chor  
der Blätter ruft seit Jahr und Tag nach  
Entscheidung über den gegen England gerichteten Gegen-  
stand. Sogar werden Belgiens Flüchtlinge in  
Belgien nicht gerade sanft von Soldaten suchenden Briten  
empfangen, aber noch außen hin hat die im Kriege mager-  
nde Riß Britannia stets die Deutscherzähre tiefsten  
Schicksals im Auge und sagte so lang und mit  
kräftiger Stimme ihr „Voor Belgium“, „armes  
Belgium“, daß dieser ewige Schrei durch die ge-  
hörten Ohren auch in das Gedächtnis der Nichtbritten  
drang und dort haften blieb. Manchmal allerdings fällt  
denksamer. Dann schreiben die „Times“ England  
den Krieg nur, um Belgien nicht wirtschaftlich und  
politisch zu verlieren, denn das Land ist politisches und  
wirtschaftliches Aufmarschgebiet des Angelfolkentums  
in Europa, das von britischer Einmischung  
wissen will; dann werden von britischen Rednern  
Staatskräfte Vorbereitungen getroffen, um nach dem  
Antwerpen Hafen in ihre Hand zu bringen und  
den Ausfall der deutschen Industrie der Weltmächte zu  
sichern. In einem zur Zeit der Marokkofrise (1911) auf  
britischen Insel von den Rassen verschlungenen Buche  
über den „kommenden Krieg“ wird die Meinung  
ausgesprochen auf eine kurze Formel gebracht: Wenn Eng-  
land Deutschland triumphieren soll, so muß der  
Antwerpen verriegelt werden. Wenn Deutsch-  
land den englischen Plänen widersteht, muß Antwerpen  
offener Hafen bleiben. Für beide Länder ist es  
Lebensfrage. — Deutschland hat, wie Delefi  
ein Lebensinteresse daran, daß Belgien nicht  
Schicksal erleidet, sondern, was es vor dem Kriege  
auch nach dem Kriege sein wird, nämlich ein fester  
Teil Deutschlands zum Meere. Als Bouchardon  
den Krieg im Namen des Raubverbandes mit  
den Regierungskreisen den Plan entwarf, das  
zum Aufmarschgebiet Englands und Frankreichs  
zu machen, bedrohte Belgien ein deutsches Lebens-  
interesse, und nur unter jählicher Aufmarsch in Belgien  
wie der Schweizer Oberst Egli hervorhebt,  
Belgien und des Verbandes. Militärisch ist  
das alte Politik Belgiens eine Warnungstafel für uns,  
der neue Plan eines englisch-belgischen Wirtschafts-  
bündnisses ebenfalls. Die deutsche Politik mußte also die  
geringen daraus ziehen und muß bei Friedensschluß  
den Abbruch durchkreuzen.  
Wie das geschieht, hat Graf Hertling im Hauptaus-  
schuß der Deutschen Reichstags kundgetan. Es ist be-  
kannt, daß diese Art der Veröffentlichung seiner hoch-  
wertigen Erklärung der Bucht und Eindringlichkeit der  
Veröffentlichung, was der Kaiser am zweiten Tage  
Begründung seiner Erklärung vom Tage vorher  
hatte, und dann erst erfolgte die Öffentlichkeit den  
Inhalt dieser Erklärung. Die Erklärung des Grafen  
hebt in glücklicher Weise die Interessen hervor,  
Deutschland bei Friedensschluß in Belgien zu sichern  
und zum ersten Male umreißt ein deutscher Staat  
klar das Bethmannswort von den „realen Staa-  
ten“. Belgien ist Hauptfund, sagt der Kaiser, also  
Sicherung gegen gewisse Gefahren. Das bedeutet  
— man wird sich die Worte des Kaisers genau  
merken müssen: Belgien nicht wieder das Vormarschgebiet  
des Feindes wird; nicht nur im militärischen Sinne,  
sondern auch in wirtschaftlichem Sinne. Wir müssen uns  
sichern, daß wir nicht nach dem Kriege wirt-  
schaftlich abgeschnitten werden. Belgien ist durch seine Ver-  
fassung, durch seine Entwicklung auch durchaus auf  
Deutschland angewiesen. Wenn wir in ein enges Ver-  
hältnis mit Belgien auf wirtschaftlichem Gebiete treten,  
so ist das ganz und gar auch im Interesse von Belgien selbst.  
Es gelingt, wenn es gelingt, daß wir uns mit  
Belgien auch über die politischen Fragen verständigen, die  
bestimmte Aussicht, daß wir darin die beste  
Sicherung gegen die künftigen Gefahren haben werden,  
daß von Belgien aus, beziehungsweise über Belgien,

von England und Frankreich aus drohen konnten. —  
Am zweiten Tage gab Graf Hertling die Erklärung ab, was  
beabsichtigt nicht, Belgien zu behalten.

Damit fiel die Lüge der Gegner, wir wollten „Belgien  
verklappen“, und man sollte meinen, durch die Kaiser-  
worte sei es leichter geworden, zum Frieden zu gelangen,  
der angeblich nur an der belgischen Frage bislang  
scheiterte. Allerdings läßt das Gesamtbild der feindlichen  
Presse nicht darauf schließen, daß der deutsche Stand-  
punkt unvoreingenommen gewürdigt wird. Wenn  
die Presse Ehren-Mond Georges, auf dessen Stufen noch  
immer die nicht durch Gegenbeweis abgewandene Kenn-  
zeichnung der bewachten Bäume (durch General Maurice)  
basiert, wenn diese Reptilien behaupten, die deutsche Re-  
gierung meine es abermals nicht ehrlich, so ist das nur  
die Art von Deuten, die andere für ihresgleichen halten.  
Wichtiger ist, was die belgische Regierung sagen wird. Sie  
wird von Wiederherstellung sprechen. Nun wohl: Belgien  
kann wiedererstehen, aber nach vier Kriegsjahren wird es  
niemals wieder das alte Gesicht haben. Im Kriege  
forderten Flamen und Wallonen ihr Selbstbestimmungs-  
recht, ward es offenbar, was es für Belgien heißt, sich  
dem Verbandsverbande zu begeben. Will Belgien wieder  
selbstständig werden, so hat es nur einen Weg: sich abheben von den  
Plänen Englands und belgische Politik treiben, die wir  
nicht antasten, da wahre belgische Politik und ein wirklich  
selbständiges Belgien, das nicht in den Krallen des  
britisch-amerikanischen Leviathans liegt, und die not-  
wendigsten Sicherungen bietet. Freiheit und Ehrlichkeit  
oder Anekdote und kümmerliches Brot von der Annel-  
fischen Gnade, dazwischen muß Belgien wählen. Ein  
Schwanken gibt es jetzt, nach dem großen Entgegenkommen  
Deutschlands, nicht mehr. Wählt Belgien weiter die  
Gegenpartei, so hat es sich die Folgen selbst zuzuschreiben.  
Denn wie Serbien und Rumänien und Frankreich wird  
auch Belgien es erfahren, daß nach und nach der vergiftete  
Weg, der von Englands Brot ist.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

• In einer Konferenz der Reichsbeileidungsstelle er-  
klärte Reichskommissar Geheimrat Dr. Bentler, auf dem  
Gebiete der Ersatzstoffe für Kleidung und Wäsche seien  
in den letzten Wochen Fortschritte gemacht worden, die die  
ausgedehnte Verwendung von Web- und Strickwaren  
aus reiner Zellulosefaser ermöglichen werden. Durch die  
Fortschritte der Ersatzstoffindustrie würden im Laufe des  
Kriegsjahres Ersatzstoffe an die Verbraucher gebracht  
werden können, die für Wäsche sowohl wie für Ober-  
kleidung, abgesehen vielleicht von Schlingenswäse, aller-  
höchsten Anforderungen genügen werden.

• Nach dem Kriegseinsatzgesetz hat das Reich bislang  
nur Vergütungen bei den Standquartieren an Zivilisten  
gezahlt. Die sogenannten Marsch- und Rationierungskarten-  
quartiere als solche blieben ohne Entschädigung durch das  
Reich. Dieser Zustand hat sich bei der langen Dauer des  
Krieges als unzulänglich erwiesen, da die ständige umfang-  
reiche Belegung der Gemeinden, besonders in den Grenz-  
gebieten und in der Umgebung der Truppenübungsplätze,  
mit Truppen in Marsch- und Rationierungskartenzonen  
allmählich über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der  
Gemeinden vielfach hinausging. Daher hat jetzt der  
Bundesrat den Unterschied zwischen Stand- und Marsch-  
quartieren aufgehoben. Für alle Quartiere wird jetzt, mit  
rückwirkender Kraft vom 1. Januar 1918 ab, gleichmäßig  
die bisher allein für Standquartiere bezahlte Entschädigung  
gewährt.

• In ländlichen Kreisen besteht eine starke Neigung zur  
Auswanderung nach der Ukraine. Es wird behauptet,  
daß die Steuern und Abgaben dort geringer seien als in  
Deutschland. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß  
gegenwärtig und wohl noch für eine längere Zukunft eine  
entsprechende Auswanderungserlaubnis seitens der zu-  
ständigen Behörden überhaupt nicht in Frage kommt, so  
daß etwaige Ankäufe in der Ukraine durchaus wertlos  
sind. Weiter sind die Verhältnisse in der Ukraine für  
deutsche Ansiedler keineswegs besonders einladend. Selbst-  
verständlich haben die Ansiedlungslustigen an den wohl  
sehr hohen öffentlichen Abgaben und Kosten teilzunehmen,  
auch hat sich die Bevölkerung in der Ukraine gegen die vor  
hundert Jahren dort hinzugezogenen Deutschen während  
des Krieges so feindselig verhalten, daß unter den Deutsch-  
stämmigen in der Ukraine ein lebhafter Wunsch nach Aus-  
wanderung besteht. Endlich läßt die öffentliche Sicherheit  
in diesen Gegenden noch sehr zu wünschen übrig. Es  
empfiehlt sich also nicht, Auswanderungspläne nach der  
Ukraine näherzutreten.

#### Osterreich-Ungarn.

• Ministerpräsident Dr. v. Seidler verhandelte geheim  
mit den Abgeordneten, und schließlich, wie es heißt, mit Rück-  
sicht auf die außerordentlichen Aufgaben und innenpolitischen Be-  
dürfnisse der Parteien den Abgeordneten, auf einen be-  
stimmten Verlauf der parlamentarischen Arbeit zu achten.  
Der Südlawen Korolew soll sich zurückhaltend äußern

haben. Im übrigen wird die plötzliche Verunsicherung der  
Parteiobmänner zu v. Seidler, die in politischen Kreisen  
großes Aufsehen erregte und auch die Gerüchte von dem  
Rücktritt des Kabinetts oder weiterer Ausschaltung des  
Parlamentes veranlaßte, von der Presse scharf kritisiert.  
Die Tschechen befehlen nach wie vor die Regierung. — In  
Prag wurde der begnadigte Hochverräter Kramarisch zum  
Präsidenten des tschechischen Nationalausschusses gewählt.  
In einem Aufruf an Tschechen und Slowaken heißt es:  
Die Aufgabe des tschecho-slowakischen Volkes liegt in der  
Arbeit zur Erreichung des Selbstbestimmungsrechts in  
einem selbständigen, demokratischen, tschecho-slowakischen  
Staate mit eigener Verwaltung im eigenen Hause und  
unter eigener Oberherrschaft. — Also Verdrümmung  
Österreichs!

#### Schweiz.

• Der schweizerische Bundesrat beschloß, den Kantons-  
regierungen Mittel in die Hand zu geben, um den Ge-  
strebungen zur Revolutionierung der Schweiz ent-  
gegenzutreten. In letzter Zeit häuften sich die Aus-  
sicherungen in den verschiedenen Kantonsstellen. Nach den  
Unruhen in Zürich ereigneten sich Tumulte in Basel,  
Lugano, neuerdings in Biel. Man glaubt in weiten Kreisen,  
daß diesen Vorgängen ein System zugrunde liege, wobei  
besonders auch ausländische revolutionäre Elemente ihre  
Hand im Spiele haben und man hält es schon im Inter-  
esse der Neutralitätspolitik des Landes für unbedingt not-  
wendig, diesen Bestrebungen energig entgegenzutreten.  
Die Kantone werden in Zukunft befugt sein, öffentliche  
Versammlungen, Umzüge, Demonstrationen jeder Art von  
der politischen Genehmigung abhängig zu machen. An-  
sammlungen zu verbieten, Agitation durch Druckschriften  
zu unterlegen und ein Verbot des Waffentragens zu er-  
lassen, worin Strafbestimmungen vorgegeben sind wie Ge-  
fängnis bis zu zwei Jahren. Sie lassen aber auch  
schärfere Bestimmungen gegen Ausländer, gegen die  
auf Landesverweisung erkannt werden kann.

#### Großbritannien.

• Lord George redet wieder einmal jeden Tag seine  
vielen Reden. So ließ in der Unterhausdebatte Lloyd  
George neue Äußerungen gegen die Deutschen vom  
Stapel. Er sprach wieder einmal von ihren angeblichen  
Gewalttaten gegen Hospitalisier und gegen hilflose Ge-  
fangene. Die Ausländer müßten auf genaueste ausfindig  
gemacht werden. Mit Deutschlands Mangel an Mensch-  
lichkeit, Gerechtigkeit und Billigkeit könne England  
nicht konkurrieren. — Wir allerdings auch nicht mit Lloyd  
Georges bodenloser Verlogenheit und Biederkeit. —  
Bei einem Empfang kanadischer Redakteure lobte Lloyd  
George die Kanadier, die für England verbluteten  
und verbrachten, auch bei Behandlung der Friedens-  
bedingung u. würden die Kolonien Stimmen haben. Sie  
sollten mitwirken, die Bedingungen festzustellen, auf Grund  
welcher England bereit sein wird, den Frieden zu schließen.  
Der Friede aber werde kein Friede, sondern ein  
wirklicher Friede sein.

#### Amerika.

• Die gewissenlosen Untriebe des Verbandes in  
Paris, die darauf abzielten, das Land zur Kriegserklärung  
gegen Deutschland zu treiben, um die deutschen Schiffe  
mit Beschlag zu legen, haben in der Bevölkerung große  
Empörung hervorgerufen. Die Erregung wuchs, nachdem  
bekannt geworden ist, daß die Beschlagnahme schon vor  
Monaten beschlossen (von wem?) worden ist und daß die  
Schiffe jetzt an eine kriegsführende Macht übergeben werden  
sollen, um sie ausbeutern zu lassen. — Der Nachschub-  
mangel treibt die Verbandsmächte zu immer verzweifelteren  
Maßnahmen.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin, 15. Juli. Der Reichskanzler empfing vor  
seiner Abreise ins Hauptquartier den bevollmächtigten Ver-  
treter der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjets-  
Republik Joffe.

Berlin, 15. Juli. Der Kaiser sandte zur Bewilligung der  
Kriegskredite und der Annahme der Steuervorlage dem  
Staatssekretär des Reichskanzlers ein Telegramm mit  
Dankworten für die erfolgreiche Arbeit.

Frankfurt a. M., 15. Juli. Nach Schweizer Blättern hat  
die Londoner Handelskonferenz beschlossen, alle Maß-  
nahmen zu treffen, um der deutschen Vernichtung des Welt-  
handels vorzubeugen.

München, 15. Juli. Der Steuerauschuß der Reichstags-  
kammer nahm die Steuerreformvorlage mit Ausnahme  
der Bestimmungen über die Besteuerung der Kunst- und Luxus-  
waren an.

Genf, 15. Juli. Im Senat wird ein Antrag eingebracht  
werden, wonach der Malusprozeß bis zum Oktober ver-  
tagt wird.

Wien, 15. Juli. Als österreichisch-ungarischer Gesandter  
in Rußland ist der Gesandte in Dänemark, Freiherr v. Franz,  
in Aussicht genommen.

Rotterdam, 15. Juli. Der amerikanische Senat ermächtigte  
heute endgültig den Präsidenten, wegen der Streikgefahr  
Telegraph und Fernsprecher unter Staatsaufsicht zu stellen.

Brüssel, 15. Juli. Der Ausschuss zur Verteidigung  
Walloniens erklärte sich für die politische und kulturelle

Scheidung wanderns von wässonen, Abwertung des Wertes  
schaft krieges und Bildung eines Bundesstaates.

Dann, 15. Juli. Im englischen Unterhause erklärte die  
Regierung, daß das Monopol für Palästina nicht beab-  
sichtigt sei. Die Juden sollen nicht als Sieger oder Herrscher,  
sondern als friedlich zusammenwirkende mit andern Natio-  
nalitäten nach Palästina zurückkehren.

## Die Beisetzung des Grafen Mirbach.

Köln, 15. Juli.

Heute vormittag fand in der Abnengruft des Schlosses  
zu Darm die Beisetzung der Leiche des ermordeten Ge-  
sandten Wilhelm Grafen Mirbach statt. Die im Schloß  
aufgebahrte Leiche war mit einem Tuch in den deutschen  
Farben bedeckt. Am Sarge lagen Kränze, darunter die  
vom Kaiser, der Kaiserin, dem Reichskanzler, dem Aus-  
wärtigen Amt, der Sowjetregierung, der bulgarischen  
und der türkischen Gesandtschaft in Moskau, den deutschen  
Offizieren in Russland, den deutschen Kriegsgefangenen  
in Russland. Als Vertreter des Kaisers war der Ober-  
präsident Freiherr Groote-Coblenz anwesend, als Vertreter  
des Auswärtigen Amtes der Unterstaatssekretär von Stumm  
und Geheimrat Legationsrat von Bassow. Ferner er-  
schienen eine Abordnung der Sowjetregierung, an der  
Spitze Generalleutnant Sergei Odintsov, eine Vertretung  
des rheinischen Adels, eine Abordnung der Ministerien  
Kriegs- und Marine, denen der Verstorbenen als Reserveoffizier an-  
gehörte, sowie Regierungsrat v. Dalwigk-Machen.  
Nach der Einsegnung im Schloß wurde die Leiche zum  
Kapelle in Bewegung. Der Warr von Darm hielt  
eine Ansprache, in der er die Verdienste des Verstorbenen  
würdigte.

## Scharfe Verurteilung des Moskauer Verbrechens.

Moskau, 15. Juli. „Prawda“, das Organ der Räte-  
regierung, veröffentlicht folgende Entschiedenheit des all-  
russischen Rätekongresses: Die Leiter des Gesandtenmordes  
und des Aufstandes haben ihre Stellung als Rätepartei  
und die amtliche Stellung ihrer Mitglieder mißbraucht. Der  
Kongress verlangt strenge Bestrafung der Verbrecher. Die  
Sowjetseite der linken Sozialrevolutionäre sind solidarisch  
mit den Verbrechern. Für solche Leute ist kein Platz in den  
Deputiertenräten. Die Hauptaufgabe der Rätegewalt ist die  
Erhaltung des Friedens.

## Osterreich-Ungarns Friedensziel.

Baron Burian gegen den Verband.

Wien, 16. Juli.

Der österreichisch-ungarische Minister des Äußern,  
Baron Burian, darf nach der Verfassung nur in den  
Delegationen, aber nicht im österreichischen oder ungarischen  
Parlament sprechen. Heute bei Eröffnung der Tagung  
des österreichischen Reichsrats hat nun der Ministerpräsident  
Dr. v. Seidler die schriftlichen Äußerungen des Grafen  
Burian über die Kriegsziele und Friedensmöglichkeiten  
dem Hause gewissermaßen als schriftlichen Erlaß einer  
Burianrede verlesen. Das gleiche geschah durch Baron  
Bekerle gleichzeitig im ungarischen Abgeordnetenhaus.  
Baron Burian sagt in dem Schriftstück:

Die Mittelmächte suchen in dem für sie erfolgreichen  
Abwehrkriege nichts als den Friedenswillen des Feindes  
zu erringen. Wir sind immer bereit, mit allen in Waffen  
gegen uns stehenden Gegnern in Friedensverhandlungen  
einzutreten.

### Die Grenze.

Wenn unsere Gegner immer wieder Sühne von uns  
fordern für getanes Unrecht und „Wiederherstellungen“, so  
ist das ein Anspruch, den wir ihnen gegenüber mit viel  
mehr Zug und Recht erheben können. Denn wir sind die  
Angegriffenen und die — und — verursachten Schäden sind  
also vor allem anzumachen. Wenn Forderungen nach  
Gefangenen, Tötungen und Trief, den deutschen Kolonien  
asw. gestellt werden, so ist hier die Grenze unserer Frieden-

bereitschaft, die alles distanzieren lassen kann, nur nicht den  
unabhängigen eigenen Verstand.

Graf Burian stimmt den vier Verständigungspunkten  
Billons unter den gleichen Vorbehalten wie Graf Hertling  
zu, sprach aber scharf gegen die Entente-Mächte wider  
Osterreich-Ungarn. „Die Monarchie“, sagte er, „lehnt  
fremden Eingriff in jeder Form entschieden ab, ebenso wie  
sie sich mit fremden Angelegenheiten nicht befaßt. Wir  
haben mit unseren Feinden Programme vorgeschrieben, wie  
sie ihre inneren Fragen behandeln sollen. Auch bei unsern  
Feinden im Innern ist nicht eitel Glück und Eintracht,  
so in Irland, Ägypten, Indien. Nehmet vor der eigenen  
Tür! Osterreich-Ungarns Völker lehnen die Geharbeit des  
Verbandes mit Entrüstung ab.“

### Was zum Frieden stark bleiben.

Die uns aufgezogene Wehr in Waffen darf aber  
nicht als Gegenmaß aufgefaßt werden zu der Notwendig-  
keit einer unabhängigen politischen Betätigung, um die Ziele  
unserer Selbstverteidigung da, wo es möglich ist, und ohne  
den kraftvollsten Kriegsführung Abbruch zu tun, zu fördern.  
Trotzdem hat die Diplomatie die Pflicht, unablässig auf  
dem Ausweg zu sein, und die Möglichkeiten für eine wirk-  
same Betätigung wahrzunehmen. So und nicht anders ist  
auch die Friedensbereitschaft der Mittelmächte aufzufassen.  
Sie wird nach siegreichen Schlachten ebenso, wie in der  
Zeit der Kampfpause, auch ohne neue Friedensangebote  
immer bedacht sein, daran zu erinnern, daß wir diesen  
Krieg für ein sinn- und zwecklos gewordenen Blutvergießen  
halten.“ Baron Burian wiederholte: „Die Fortdauer dieses  
Krieges beruht ausschließlich auf dem einseitigen Ver-  
nichtungswillen der feindlichen Staatenlenker. Sie halten  
ihre Völker im Banne von Schlagworten. Unsere Gegner  
stecken sich dabei auf ihrem blutgetränkten Wege Ziele, die  
nur auf den Trümmern einer Welt erreicht werden könnten.  
Daß dies verhindert werden wird, dafür bürgt unsere und  
unserer Verbündeten starke Wehr.“

### Das Ziel.

Graf Burian pries dann das Bündnis mit Deutsch-  
land, das älteste und unveränderlichste politische Ziel  
Osterreich-Ungarns, kennzeichnete die rein defensive Art  
der neuen Bündnisvertiefung, die niemanden außerhalb  
dieses Bundes Schaden zufügen wolle und kein Hindernis  
für die hohe Idee eines allgemeinen Völkerbundes bilden  
würde. Nachdem er die ausgezeichneten und zukunfts-  
sicheren Verbindungen der Monarchie auch mit Bulgarien  
und der Türkei besprochen hatte, kam Graf Burian zum  
Schluß: Wir erstreben einen Frieden, welcher das fernere  
Leben der Völker von Groll und Rachebüß befreit,  
und der sie auf Generationen hinaus vor Anwendung der  
Waffengewalt sichert.

## Amerikas Liebeswerben um Rußland.

Moskau, 15. Juli.

Das Organ Gorkis „Nowaja Schina“ bringt folgende  
Erklärung des hiesigen amerikanischen Gesandten anläßlich  
des amerikanischen Nationaltages:

Alle Bundesgenossen halten Rußland noch für einen  
kämpfenden Staat, den freier Frieden erkennen sie nicht  
an. Wilson hat erklärt, er werde Rußland nicht verlassen,  
d. h. er wolle nicht unterdrückt zusehen, wie Deutsche das  
russische Volk ausbeuten und sich die Reichtümer Rußlands  
aneignen.

Die Stellung Amerikas ist nicht distinkt von Wünschen  
auf Vandeserwerb und Handelsvorrechte, auch in innere An-  
gelegenheiten will sich Amerika nicht einmischen, es liegt  
ihm aber an dem Selbstbestimmungsrecht Rußlands, und  
dieses soll nicht gezwungen sein, sich der tyrannischen Ver-  
waltung Deutschlands unterzuordnen.

Ich rufe das russische Volk zur Mannhaftigkeit auf und  
zur Organisation gegen die deutschen Eroberer, ich habe  
Beifugung erhalten, öffentlich zu erklären, daß es die Aufgabe  
Amerikas ist, alle slavischen Völker, von deutscher und öster-  
reichischer Herrschaft zu befreien.

## Der Traum in Feindesland.

Roman von Julius Schoenthal.

8) Nachdruck verboten.

Longford entfuhr es: „Verzeihung, Wladyslaw wollten  
wohl sagen: in Bonn.“

Der Zeitungsfürst lachte.

„Siehe da, die Schulweisheit der Herren von der  
Front!“

Longford errötete. Dieser alte Herr war ihm ent-  
schieden überlegen. Es hielt schwer, in seiner Gegenwart  
die Selbstsicherheit nicht zu verlieren.

Lord Southcliffe schien die Verlegenheit des jungen  
Hauptmanns nicht zu bemerken; er beschäftigte sich weiter  
mit Beethoven.

Ja, Beethoven war der Abtammung nach nicht An-  
gehöriger einer feindlichen, nicht einmal einer neutralen  
Macht. Er ist holländischer unser Verbündeter. Er ist nämlich  
ganz sinnvoller Belgier gewesen.

Das ist wohl wieder einer deiner beliebten Scherze,  
Papa?“

Ich berichte nur, was der Pariser „Figaro“ über  
Beethovens Abstammung in Erfahrung gebracht hat. Der  
Name selbst, „van Beethoven“, klingt ja allerdings nicht  
deutsch, eher holländisch. Die Beethovens sollen aber eine  
alte Musikerfamilie sein, die schon im siebzehnten Jahr-  
hundert in Löwen, demselben Löwen, dem unsere Herren  
Feinde im August vorigen Jahres so übel mitgespielt,  
ihren Wohnsitz gehabt haben.

Wußt man unbedingt glauben, was der „Figaro“ er-  
zählt? — fragte Lady Edith leichtsin.

My? — Nein! — erwiderte der alte Herr gutgelaunt,  
es ist aber keinesfalls verboten.

Nun, mir persönlich verliert es nichts, ob Beethoven  
ein Deutscher oder ein Belgier war; für mich ist er das  
größte aller menschlichen Genies seit Erschaffung der Welt.  
Ich sehe wirklich nicht ein, warum wir die deutschen  
Meister nicht spielen sollen. Nur, weil wir zufällig mit  
den Deutschen Krieg führen? Ja, könnten wir damit den  
Deutschen vielleicht irgendwelchen Abbruch tun? — Nicht  
im mindesten! Wir würden durch eine Verbannung der  
deutschen Musik nur uns selbst schaden. Denn die eng-  
lische Musik — Gott sei's gegnagt — schon ist anders.  
Wie denken Sie darüber, Kapitän?“

Nur Longfords Stimmung wirkte die Umgebung  
günstig. Er empfand einen eigentümlichen Reiz darin,  
eine bis aufs äußerste angespannten Nerven im leichten  
Geplätscher einer Plauderstunde auszuruhen. . . . Diese  
weichen Saffianfelle, die Dimoges-Läzchen, der würzige  
Muskatduft, die mattschimmernden, weinroten Afghan-  
teppiche, die Gemälde von Gobelins, die schweren Vor-  
hänge, durch die das Tageslicht nur gedämpft ein-  
drang . . . das alles erweckte in ihm ein Gefühl wohliger  
Geborgenheit.

Ja, um die Wahrheit zu sag'n, Wladyslaw, ich kenne  
wohl deutsche Musik, aber von englischer Musik ist zu uns  
nach Amerika nicht der Ruf gedrungen. . . . Abgesehen  
stimme ich Ihnen durchaus bei. Die Kunst hat mit der  
Politik nicht das mindeste zu tun. Ich wüßte nichts, was  
förderlicher wäre als die Verurteilung fremdländischer  
Kunst, nur weil das fremde Land sich zufällig mit uns  
im Kriege befindet.

Der Zeitungsfürst nickte.

Es freut mich, daß Sie ähnlich denken wie ich. In  
meinen Zeitungen bin ich von allem Anfang an der Frei-  
sage auf die deutsche Kunst entgegengetreten.

Longford fragte mit unverhohlenem Zweifel:

Ja, war denn das überhaupt nötig? — Wollte ver-  
zeihen wohl meine Frage; aber wir haben wenig Zeitungen  
im Schützengraben erhalten und diese wenigen kaum auf  
örtliche und unpolitische Nachrichten angesehen.

Lord Southcliffe neigte sich vor.

Es ist nötig, was? Urteilen Sie selbst. . . . Eines  
unserer größten Volkspopulärblätter läßt seinen literarischen  
Mitarbeiter, also den ersten Fachmann, den Mahsinn  
niederschreiben, die deutsche Kunst sei minderwertige Nach-  
ahmung, aller geistigen Ursprünglichkeit bar, und bis zum  
heutigen Tage nur unheimlich überhäuft worden. Mit der  
deutschen Wissenschaft sei's nicht besser bestellt. Und so  
weiter im Text. . . . Derjenige Mann, auf den ganz  
Germanien stolz sei, der Königsberger Philosoph Kant,  
sei nachweislich ein geborener Brit gewesen; denn seine  
Eltern hätten sich Kant mit G geschrieben und seien aus  
Schottland erst in Ostpreußen eingewandert. In der  
Dichtkunst seien Goethe und Schiller im Übermaß an-  
gehimmelt worden; Schiller sei aber ein Pfründenscher  
und Goethe überhaupt kein Dichter, sondern nur ein Beise-  
macher, dessen Bedeutung darin bestehe, es zum Minister

Was soll man zu dieser Heuchelei sagen? Es ist  
angelächelt, sie ist echt englisch. Eine Frage: Wie  
es, daß Gorki sein Blatt diesem Aufruf zur Wehr-  
stelle?

### Ein russisch-deutsches Bündnis?

Kopenhagen, 15. Juli. Die russische Räteregierung  
ein wirksames Mittel gegen die Bedrängung durch die  
anwendend zu wollen.

Über Helsinki kommende Petersburger Meldungen  
versichern, die russischen Zeitungen erörterten ernstlich  
Notwendigkeit, die Verträge mit den Verbänden  
durchzusehen und offen den Wunsch auszusprechen,  
Deutschland einen Bündnisvertrag zu schließen.

## Der Murmankrieg.

(Belegung der Kolahabinsel.)

Amsterdam, 15. Juli.

Aus London wird gemeldet: Die Verbändemächte  
tatsächlich in den Besitz der Halbinsel Kola und ihrer  
freien Meerhäfen gelangt, die von der Murmanbahn be-  
nutzt werden. Im Hafen von Alexandrowitz befinden sich  
alliierte Kriegsschiffe sowie einige Torpedoboote und kleine  
bewaffnete Schiffe. Der Besitz der Bucht von Kola  
als gesichert angesehen. Englisch-amerikanische Truppen  
haben den ganzen nördlichen Teil der Murmanbahn  
schließlich dem besetzt und versuchen, bis zur Station Zow  
vorzudringen.

Die Befehlshaber der Ententetruppen erließen  
Aufruf, in dem die Belegung mit der Notwendigkeit  
Schutzes des Ententereichtums gegen Deutsche und Japan  
begründet wird. Finnland, auf das der Verband  
starken Druck auszuüben versucht, erklärte, es werde  
korrekte Haltung einnehmen.

In einem halbamtlich bedienten Berliner Blatt  
ein militärischer Mitarbeiter die Lage im Murman-  
krieg auseinandersetzt. Es heißt da zum Schluß: „Soviet an-  
tätigen Soldaten, wie erforderlich ist, um dem zusammen-  
gewürfelten Gemisch von russischen Weissen, finnischen  
Vandalen und Ententetruppen wirksam entgegenzutreten  
steht in Finnland längst bereit.“

### Die Entente schreit um Hilfe.

Die Tschechen und die Engländer an der Murman-  
küste können es allein nicht schaffen, rufen Briten  
Franzosen und belien bei Wilson und Japan. So  
die „Times“ auf die Notwendigkeit hin, den Tsche-  
chen Unterstützung zu gewähren. Zunächst  
Japan helfen, dann auch der eine oder andere der Verbän-  
detaaten. Das letzte Wort habe Amerika, das allein  
rollende Material liefern könne, das für ausgedehnte  
Truppenbewegungen notwendig sei. In Paris er-  
kennst, Munition und Truppen seien notwendig, um  
Rußland die Gegenrevolution durchzuführen. Doch  
es eilen. In drei Monaten werde es vielleicht  
sein. — Es ist wohl das erste Mal, daß es für Rußland  
und den Verband heißt: Zu spät!

## Übergang über die Marne.

Sieg beiderseits von Reims. 13 000 Gefangene.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 16. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In einem  
Abschnitt lebte die Kampfaktivität auf. Ostlich  
Anotte wurde ein nächstlicher Vorstoß, östlich von  
einer stärkeren Angriff des Feindes abgewiesen. Hier  
sich während der Nacht neue örtliche Kämpfe entwickelten.

Geeresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen  
und Marne und östlich von Chateau-Thierry  
Artilleriekampf.

es kleinen deutschen Warten trotz seiner jählichen  
geachtet zu haben; darum hätten auch die Deutschen  
vor allem, was Regierung heiße, auf den Reinen  
vor ihrer Exzellenz Goethe so unbegrenzte Achtung  
und so weiter. . . . Steht das gleiche Rezept: Es  
war er eigentlich kein Deutscher oder er wurde  
nur überschätzt.“

Longford lachte lustig auf.

Aber das ist ja entzückend. Besser brachte  
Wladyslaw fertig.

Lady Edith war ernst geblieben.

Ich kann diese Deutschen eben wenig wüßig  
Sie werden jetzt einer Dame aus unseren besten  
das Leben kosten.“

Der alte Herr horchte teilnahmsvoll auf.

Ach ja, du wüßtest doch heute morgen bei  
Bruch einen Besuch machen. . . . Wie geht es  
countess?“

Schlecht! Leider sehr trübselig. Es soll wenig  
nang bestehen, sie am Leben zu erhalten, und wenn  
dann wird sie geistig umnachtet und auf dem rechten  
blind bleiben.“

Der Lord wiegte das Haupt.

Schade! Schade! Eine so liebe, prächtige  
Aber vielleicht, liebes Kind, läßt du unsern  
etwas auf?“

Du hast recht, Papa. Stecken Sie sich  
Keinen Frühstücksgarren an, Kapitän, und hören Sie  
Sie schritt nach dem elfenbeinfarbenen Kam-  
nach einer Dose, deren Deckel in Silber getriebene  
zeigte, entnahm eine Zigarette und ließ darauf auf  
feingefächtem Parfümgeruch ein paar  
Lippen fallen.

Der junge Offizier beugte sich, ihr Feuer zu  
Dann erzählte sie, mit dem Rücken an den  
gelehnt und den rechten Arm nachlässig über den  
anzubauen.

Fortsetzung

O Nach dem Tode zum Doktor promoviert  
von der Marburger philosophischen Fakultät der  
Lieber aus Genuß für seine Arbeit: Beiträge zur  
des Rimbeggebietes. Lieber hat den Heldentod  
Front erlitten.

kleineren Unternehmungen und im Vorstoß über die schwedische von Kantonen brachen wir in die feindlichen ein und brachten Gefangene zurück.

Die Armee des Generalobersten v. Böhm hat zwischen dem 1. und 10. Juli von Dornum die Marine überfallen. Die Armee hat im Morgengrauen die Sturm- und die Artillerie und schuf damit die Grundlage des Erfolges. Infanterie erfuhr die ersten Erfolge auf dem Südufer der Marine. Unter ihren Schutze sich der Brückenschlag.

In diesem Kampf durchstießen wir das jäh verteidigte Gelände der ersten feindlichen Stellung und warfen sie auf seine rückwärtigen Linien bei Conde la Comblay-Mareuil zurück. Auch nördlich der Fronten zwischen den Franzosen und Italienern ihre erste Stellung zwischen der Marine und der Fronten am 1. im Kampf östlich der Linie Châtillon-Cudery-Mareuil.

Die Armee der Generale v. Andra und v. Einem hat den Feind in der Champagne von Grunay (östlich Reims) bis Turenne an und nahmen im Kampf mit dem Feinde. Südlich von Marroy-Moronvilliers stießen wir die Höhenlinie Cornillet-Dachberg, Reilberg-Boehl, das Trichterfeld der vierjährigen Frühjahrschlacht, an die Römische Straße nordwestlich von Proches und in das Gelände südlich des Rietberges vor.

Südlich der Suippe entziffen wir dem Feinde das Feld der Champagne zwischen Auberville und südlich von Turenne. Auf unserer Angriffsfrente östlich Reims hält der Feind seine zweite Stellung von Comblay-Souain-Verthes.

Zwei tiefer Wollen und böigen Windes waren die Mittelkräfte tätig. In niedrigen Höhen griffen Flieger Bomben und Maschinengewehren in den Kampf auf. Sie schossen gegen über dem Schlachtfeld hundliche Flugzeuge und 4 Fesselballone ab. Die Flieger Voewenhardt und Weinhoff errangen ihren 36., 37. und 38. Luftsieg.

Die Zahl der bisher eingebrachten Gefangenen beträgt 13 000.

Gezetzgruppe Herzog Albrecht. In kleinen Unternehmungen in Lothringen, in den Vogesen und im Sundgau machten wir Gefangene.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

## Der Sieg der Kronprinzenarmee.

Berlin, 16. Juli.

Trotz des jähren und heftigen Widerstandes der Feinde an der Marne wurde der Feind von den unerschrockenen Truppen der Kronprinzenarmee zurückgeworfen. Der Übergang über den Fluß und den Einbruch in die weiche Linie des Gegners stellt immer deutlicher als glänzende Waffentat heraus. So unverständlicher oder vielmehr gerade um so verständlicher erscheint, daß man im englischen Unterhaus, den peinlichen Eindruck des neuen deutschen Sieges zunächst zu verschleiern. So mußte Donar Law erklären, daß Lord George mit dem Hauptquartier Frankreich gesprochen habe. General Foch erklärte, daß er mit dem Ausgang des heutigen Kampfes zufrieden sei. Der Bericht, den Lord George sandte, ist folgendermaßen:

Der feindliche Angriff hat am frühen Morgen an einer Front von 70 Kilometern östlich und westlich von Reims angegriffen. Die Stadt selbst wurde nicht angegriffen. Westlich von Reims drangen die Deutschen in einer Breite von 40 Kilometern und einer durchschnittlichen Tiefe von 4 bis 5 Kilometern in die französischen Stellungen ein. Südlich von Reims wurde der Feind durch einen glänzenden Gegenangriff der Amerikaner zurückgeworfen, wobei 1000 Gefangene gemacht wurden. Östlich von Reims erlitt der Feind erhebliche Verluste.

Wenig später gaben die Reuterberichte zu, daß die Feinde bei Chateau Thierry in die französischen Linien eindrangen und Chateau an der Marne, Vouzigny und Chateau d'Armentières einnahmen. Südlich von Reims habe der Feind Schritte von Bedeutung gemacht. An mehreren Punkten er die Marne überschritten. Weiter gibt Reuter noch den Verlust von Grunoy und das Vordringen des Feindes nach von Reims zu. Hier sei der Feind gegen Mittag von 2-3 Meilen Front 2-3 Meilen und bei Verdun von 3-4 Meilen vortwärtig gekommen. Von der Fronten des Feindes sei der französische Oberbefehlshaber Foch war in diesen Reutermeldungen nicht zu finden.

## U-Boot-Erfolge im Mittelmeer.

17 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 15. Juli.

Auslich wird gemeldet: Im Sperrgebiet des Mittelmeeres wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote vier Dampfer und ein Segler von insgesamt 17 000 Gr.-Tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der einigsten Wochen schoß „U.“ im Mittelmeer drei beladene Dampfer eines Geleitzuges zwei. Der Kapitän des einen wurde gefangen genommen. Er war nur 27 Jahre alt und hatte mit seinem Dampfer eine volle Ladung Flugzeuge von 1000 Tonnen Kohlen und 200 Tonnen Vorräte für den Flugzeugträger. Wie der Kapitän berichtete, waren am Sonntag vorher vor Malta drei beladene Dampfer den Torpedos unserer U-Boote zum Opfer geworden. Wenn man sich den Wert eines einzigen modernen Flugzeuges klar macht, wird man ermessen können, welche wertvolle Ladung mit dem versenkten Flugzeugträger unseren Feinden entzogen wurde. Unseren Bundesgenossen wird es angenehm gewesen sein zu hören, daß sowohl ein beträchtlicher Kohlentransport als auch ein großer Flugzeugtransport durch ein deutsches U-Boot an der Verwendung verhindert wurden. Man sieht auch aus dieser Mitteilung die Entlastung der Landkriegsführung durch den U-Boot-Krieg.

Amerikanischer Truppentransport versenkt.

31 000 Tonnen.

Berlin, 16. Juli.

Auslich wird gemeldet: Von unseren Unterseebooten sind im westlichen Teil des Kanals 3 Dampfer und 1 Segler von zusammen über 31 000 Gr.-Tonnen versenkt. Darunter befand sich der amerikanische Truppentransporter „Cincinnati“ (16 339 Gr.-Tonnen), der aus einem großen Transportergetz unter starker Sicherung herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

## Die beschädigte Verbands-Handelsflotte.

In der französischen Kammer machte ein Abgeordneter folgende Angaben über die Wiederherstellung beschädigter Rauffahrtschiffe: Seit dem 1. Januar 1918 soll England wöchentlich im Durchschnitt 550 000 Tonnen wieder in Dienst gebracht haben, was insgesamt in vier Monaten 8 Millionen Tonnen ausmache. Auf den französischen Westfronten seien im Januar 151 125 Tonnen, im Februar 245 000, im März 250 000 und im April 261 000 Tonnen wiederhergestellt worden. Auf diese Weise würden die Folgen des Unterseebootkrieges erheblich vermindert.

Diese Meldung soll dem Vaten zeigen, wie groß die Zahl der wiederhergestellten Schiffe ist und wie sich Deutschland über die Wirkung des U-Boot-Krieges täusche. Die Zahlen geben im ganzen einen Anhaltspunkt, wie reparaturbedürftig die Entente-Flotte ist.

## Kleine Kriegsnachrichten.

Wien, 16. Juli. Der amtliche Seeresbericht meldet schwere Kämpfe an der italienischen Front. Die feindlichen Angriffe wurden überall blutig abgewiesen.

Rotterdam, 16. Juli. Aus Vort an Prince (Datt) kommt die Nachricht, daß der Senat einstimmig die Kriegserklärung gegen Deutschland aufgegeben habe.

Kopenhagen, 16. Juli. Der „Friedensfreund“ Lord Lansdowne ist von seinen Wählern niedergewählt worden, als er über den Verständigungsfrieden sprach.

Genf, 16. Juli. Der abgeordnete italienische Oberbefehlshaber Caborna hat alle seine Auszeichnungen den Vorkämpfern des Verbandes in Rom zurückgegeben.

Genf, 16. Juli. Luganer Blätter melden, der Militärbefehlshaber von Algier habe wegen gewisser Vorkommnisse am 12. Juli, die nicht näher bezeichnet werden, den Kriegszustand über Algerien und Tunis verhängt.

Bern, 16. Juli. Das durch den Krieg zugrunde gerichtete französische Nationalvermögen soll nicht, wie amtlich gemeldet wird, mit 12. sondern mit 10.5 Milliarden vom 1. August 1914 bis 1. Januar 1918 auf 42 Milliarden Mark zu bewerten sein.

Zürich, 16. Juli. Der „Corriere della Sera“ schreibt: Wir stehen vor einer Überraschung größter Art, von deren Gelingen es abhängen wird, ob der Krieg in diesem Jahre für Italien zu Ende geht.

Konstantinopel, 16. Juli. Der Kreuzer „Meschidie“, der am 31. März 1918 vor Odessa auf eine Mine fiel und sank und von den Russen wieder flott gemacht worden war, ist jetzt aus Odessa hierher gebracht worden.

Genf, 16. Juli. Nach französischen Blättern ist vor Brindisi der französische Torpedojäger „Bour“ mit dem italienischen Torpedojäger „Rancini“ zusammengestoßen und gesunken. Die Verluste dürften nicht bekanntgegeben werden.

Wien, 16. Juli. Der Kriegsminister machte einer Abordnung die Mitteilung, daß weit über eine halbe Million Kriegsgefangener aus dem europäischen Ausland zurückgeführt sei.

Zürich, 16. Juli. Die französische Seeresleitung hat angeordnet, die bisherige Besatzung von Paris ausnahmslos sofort an die Front zu schicken.

Washington, 16. Juli. Aus Veranlassung des französischen Nationalfestes sandte Präsident Wilson dem französischen Volke eine Botschaft, daß die Vereinigten Staaten fest seien, mit Frankreich in Waffen und im Ziel kameradschaftlich vereint zu sein.

## Schlusssdienst.

(Droht- und Korrespondenz-Meldungen.)

### Eine Friedensstimme aus Italien.

Zürich, 16. Juli. Der in den letzten Jahren sehr friedliebende „Corriere della Sera“ erklärt jetzt, die Bekanntgabe weiterer Absichten Deutschlands über die Lösung der gegenwärtigen Konflikte sei die Voraussetzung für Verhandlungen zwischen den Alliierten und den Mittelmächten. Diese Bekanntgabe könne in der zurückhaltendsten Form geschehen. Die Rede Berlingos habe den Weg zu Friedensverhandlungen oder derartigen Besprechungen nicht verschlossen.

### Bischof will prüfen...

Paris, 16. Juli. Bei der feierlichen Veranstaltung zu Ehren der alliierten Mächte im Rathaus sagte Bischof im Namen der Regierung, so gern man bereit sei, durch einen auf der Freiheit der Völker begründeten Frieden den blutigen Streit zu beenden und jeden Vorschlag zur Beendigung der Feindschaften zu prüfen, der die gebührenden Genugtuungen bieten würde, ebenso gewillt sei man des Triumphes des Rechtes Frankreichs. An diese ziemlich nichtslagende Erklärung knüpfte sich eine Menge preffender Nebenarten für die Armee.

### Massenabwanderung aus Paris.

Genf, 16. Juli. Im Pariser Gemeinderat wurde gestern mitgeteilt, daß die Zahl der Abwanderungen aus Paris bis 1. Juli 387 000 betrug.

### Unterbrechung des Telegraphen Schweiz-Frankreich.

Genf, 16. Juli. Seit gestern sind alle telegraphischen Verbindungen mit Frankreich abgeschnitten.

### Türkische Erfolge an der Palästinafront.

Konstantinopel, 16. Juli. Von der Palästinafront wird gemeldet, daß die türkische schwere Artillerie im Küstenabschnitt erfolgreich den Bahnhof Netze beschoß und ein feindliches Truppenlager wirksam unter Feuer nahm. Westlich des Jordan wurden dem Feinde in der Nacht vom 13. auf den 14. Juli sieben Teile seiner Stellungen entziffen und diese gegen heftige Gegenangriffe gehalten. Der Feind erlitt schwere Verluste. Eine feindliche Kavalleriedivision wurde fast aufgerieben, nur Trümmer der Division konnten entkommen.

## Die japanische Flotte im Mittelmeer.

Genf, 15. Juli. Nach einer Meldung aus Washington beabsichtigt Japan, auf Grund eingehender Verhandlungen mit den anderen Alliierten, die Zahl seiner Kriegsschiffe im Mittelmeer zu vermindern, um beim Kanal gegen die in den dortigen Gewässern ständig wachsende U-Boot-Gefahr wirksamere Hilfe zu leisten als bisher. Die japanischen Seestreitkräfte im Mittelmeer sollten bisher lediglich aus einem Geschwader Torpedobootzerstörer zusammen.

### Kerenski-Mitteilung in Paris.

Genf, 15. Juli. In der gestrigen Sitzung des Allgemeinen Pariserverbandes in Paris verles Kerenski abends, für das Eingreifen des Bismarckverbandes in Russland. Stimmung zu machen. Er sagte sich jedoch lassen lassen, daß ein Eingreifen nur möglich sei, wenn es mit Zustimmung der Völkerversammlung und des ganzen russischen Volkes erfolge. Im Laufe des Besprechungsabendes veranstalteten zahlreiche Bismarcksozialisten eine heftige Kundgebung gegen Kerenski.

### Wegschaffung der französischen Geheimarchive.

Genf, 15. Juli. Die Geheimarchive der französischen Republik sind, hier vorliegenden Nachrichten zufolge, nach Tunes und Lyon verbracht worden.

### Frankreich-amerikanische Gegenfah.

Zürich, 16. Juli. Der französisch-amerikanische Gegenfah in der Frage des Eingreifens in Russland verschärft sich immer mehr. Pariser Blätter deuten an, daß Wilson ein solches Eingreifen ablehne.

## Oertliche und Provinznachrichten.

Hachenburg, 17. Juli.

Gerichtsfest. Vom 15. Juli bis zum 15. September dauern die feierlichen Gerichtsfestlichkeiten. Das Wort bedeutet nicht, daß die gerichtliche Tätigkeit nun vollkommen in dieser Zeit ruht. Nur ein Teil der Arbeiten wird für später zurückgestellt. Das Gerichtsverfassungsgesetz bestimmt nämlich in Paragraph 202 als „Ferienfächer“ sämtliche Strafsachen, unter Verurteilung derjenigen, in denen die Angeklagten schon längere Zeit in Untersuchungshaft sitzen, ferner Arrestsachen, einstweilige Verfügungen, Weg- und Marktflächen, Streitigkeiten zwischen Mieter und Vermieter von Wohnungen und anderen Klagen wegen Überlassung, Benutzung oder Räumung derselben, sowie die sog. Interventionsklagen, schließlich Beschlagnahmen. Das Gericht kann jedoch auch auf Antrag andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Ferienfächer bezeichnen. Auf sämtliche Rechtsfächer, welche ihrer Natur nach eine schnelle Erledigung erfordern, sind also die Gerichtsfestlichkeiten während der Ferien weder Termine abgehalten, noch Entscheidungen erlassen.

... Rudendorff-Konzert. Wer am vergangenen Sonntag bei seiner Ueberlegung, wo man heute hinget, einem guten Rats gefolgt und ins Rudendorff-Konzert in Hachenburg gegangen war, — und wenn er es auch selbstverständlich nur um des guten Zwecks willen getan hatte, — der hat es in keiner Weise zu bereuen gehabt. Enttäuscht mußte er freilich werden, wenn er sich an der Hand der Vortragsankündigung auf Künstler und Darbietungen bereitet hatte, die dann ausblieben. Vielleicht hätte er auch seine Erwartungen tief herabgestimmt, hätte er geahnt, daß die veranstaltende Kommission noch wenige Tage zuvor nicht wußte, wie sie die stehenden Büden des Zettels füllen sollte. Aber wenn es schon an sich unserer Gewöhnung in diesen Zeitläuften durchaus entsprach, daß einem „Erfah“ aufgetischt wurde, so war dieser diesmal an Menge und Güte so vollwertig, daß wohl kein Unbefriedigter den wohlgefüllten Saal verlassen hat. Es hatte schon gleich seinen besonderen Reiz, daß das Öffnungsfest nicht, wie erst vorgesehen, von Meisterin und Schülerin gespielt wurde, sondern daß in wirklich schweizerischem Munde die vier jungen Hände der beiden Fräulein Jürgens mit- und ineinander wirkten, so daß auch der blühende Lohn, den man ihnen spendete, von allseitigster frohher Zustimmung begleitet ward. Von unserer Fran Thon-Zintgraff wußten wir von Hachenburg und weit umher es ja, daß ihr Fülle und beherrschte Leichtigkeit der Tongebung gleich sehr zu Gebote steht, daß es ihr mit dem erhabenen Hymnus ebenso gut gelingen würde wie mit dem niedlichen Liedchen und daß lebendige Auffassung nicht weniger wie sorgfältige Schule sie in den Stand setzt, mit dem musikalischen Gehalt zugleich die Seele der Dichtung in tiefer Wirkung wiederzugeben. Doch kam uns ihr Können zu besonderer und selten schöner Geltung durch die wundervolle künstlerische Begleitung, die ihr sicherlich auch selbst das Singen zu einem Hochgenuss gemacht hat. Fräulein Stoy aus Wiesbaden hat denn auch in ihrer Begleitung zu den Instrumentalvorspielen ihre vollendete Technik in den Dienst eines so wohlthuenden Ausdrucks ihres feinsinnigen Verständnisses gestellt, daß dem Spiel des Herrn Baum die herrlichste Ergänzung und Abrundung zuteil wurde. Dieser jugendliche Künstler erwand sich aber auch den ungeteilten lebhaften Beifall. Wusste er doch nicht minder durch das Seelenvolle seines Vogenstrichs wie durch die saubere Fertigkeit auf dem Griffbrett in frohes Staunen zu setzen und die Klaviersachen so gut wie die leidenschaftlichen Kompositionen wirkungsvoll wiederzugeben. — Und wenn das Sprichwort der Alten recht hat, daß der bunte Wechsel Freude macht, so war gut gefolgt. Fräulein Lotte Baers Vorträge ernst und heiteren Inhalts, vortrefflich ausgewählt und in jeder Art mit Meisterschaft und entzückender Anpassung an Gefühlston und Dialekt der Dichtung dargeboten, waren gewiß jedem Mann und nicht nur denen willkommen, die für die rein künstlerischen Nummern nicht die volle

